

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: S. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Insertate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Nr. 7.

Freitag, den 9. Januar 1914.

53. Jahrgang.

Deutschland.

Berlin, 8. Januar.

Die Eröffnung des Landtags vollzog sich in der üblichen Weise im Weißen Saale des königlichen Schlosses. Gottesdienste waren im Dom und in der St. Hedwigskirche vorangegangen. Im Saale fanden sich zahlreiche Mitglieder beider Häuser des Landtags ein. Auf der Empore bemerkte man einige Mitglieder des diplomatischen Korps. Der Ministerpräsident und sämtliche Staatsminister erschienen von der Bildergalerie her und nahmen links neben dem Thronbaldachin Aufstellung. Unter dem Baldachin stand der verdeckte Thronstuhl. Der Ministerpräsident trat vor und verlas nach einer Vereidigung die Thronrede. Beifällige Zurufe wurden bei der Erwähnung der günstigen Finanzlage laut. Zum Schluß brachte der Präsident des Herrenhauses v. Wedel-Piesdorf ein Hoch auf den Kaiser und König aus. Auf dem Schloß waren die drei Standarten gehißt.

Bei der heutigen Eröffnung des Preussischen Landtages verlas Ministerpräsident v. Bethmann Hollweg folgende Thronrede: Von Sr. Majestät dem Kaiser und König zu neuer Tagung entboten, treten heute die beiden Häuser des Landtags zusammen, um gemeinsam mit der Staatsregierung für das Wohl des Landes zu arbeiten. Die Staatsfinanzen befinden sich auf dem Wege völliger Gesundung. Das Etatsjahr 1912 ergab einen Überschuf von 29 Millionen, zu dem noch eine Rücklage von 173 Millionen für den Ausgleichsfonds der Eisenbahnverwaltung hinzutritt. Der Staatshaushalt für das laufende Jahr, in dessen Voranschlag zum erstenmal wieder die Einnahmen und Ausgaben im Gleichgewicht standen, läßt gleichfalls befriedigende Ergebnisse erwarten. Neuerdings wurde zwar, dem Gange des Wirtschaftslebens folgend, ein Nachlassen in der Entwicklung der Staatserträge bemerkbar. Der Haushalts ist aber derart gestärkt, daß auch im Voranschlag für 1914 die Ausgaben in den Einnahmen volle Deckung finden und für den Eisenbahnausgleichsfonds noch eine angemessene Rücklage vorgesehen werden kann. Dabei ist der Fonds für außerordentliche Ausgaben so reichlich ausgestattet, daß eine erwünschte Stärkung des Industrie- und Arbeitsmarktes durch Staatsaufträge ermöglicht ist. Dem Vorgehen des Reiches entsprechend konnten etatsmäßige Mittel für die Aufbesserung der Besoldung einzelner Beamtengruppen bereitgestellt werden. Es wird Ihnen deshalb ein Gesetzentwurf zugehen, der für den geringer besoldeten Teil der Unterbeamten, sowie für die Assistenten und die mit dieser Besoldungskategorie zusammenhängenden Beamtengruppen Gehaltserhöhungen vorsieht. Für die Erweiterung und bessere Ausüstung des Staatseisenbahnnetzes sowie für den Bau

von Kleinbahnen wird auch diesmal eine umfangreiche Vorlage unterbreitet. Die wirtschaftliche Entwicklung und die sie begleitenden Verschiebungen der Bevölkerung führten vielfach zu unbefriedigenden Zuständen in den Wohn- und Unterhaltsverhältnissen der minderbemittelten Schichten. Durch den Ihnen zugehenden Entwurf eines Wohnungsgesetzes sollen die gesetlichen Grundlagen für eine nachhaltige Verbesserung der Zustände geschaffen werden. Die Jugendpflege hat sich in diesem Jahre erfreulich entwickelt. Zu ihrer weiteren Förderung wurden die im Kultusetat eingestellten Mittel nicht unerheblich erhöht. Auf dem Gebiete der Verwaltungsreform schritten die Arbeiten so weit fort, daß die bedeutsamsten der beabsichtigten Vorlagen, der Entwurf einer umfassenden Novelle zum Landesverwaltungsgezet, nunmehr zur Beschlußfassung vorgelegt werden kann. Dieser Reform dienen zum Teil auch Vorschläge, die für eine Verbesserung des Abgabewesens der Gemeinden und weiteren kommunalverbänden in Aussicht genommen sind. Daneben soll die gesetliche Ordnung des Kommunalabgabewesens in zahlreichen Einzelheiten nach den Bedürfnissen des praktischen Lebens und den Hinweisen der Rechtsprechung fortgebildet oder der veränderten Rechtslage entsprechend ergänzt werden. Im Anschluß an die Novelle zum Landesverwaltungsgezet wird ferner ein Gesetzentwurf über die Feststellung der Zuständigkeit beim Volks- und Privatschulwesen Ihnen zugehen. Der im Vorjahre nicht mehr zur Verabschiedung gelangte Entwurf eines Ausgabengesetzes wird wiederum vorgelegt werden. Eine Neuordnung des Rechtes der Familienfideikomisse ist geboten, um anstelle des bestehenden unübersichtlichen Rechtszustandes ein einheitliches, der Entwicklung des Wirtschaftslebens entsprechendes Recht zu setzen. Der zu diesem Zwecke aufgestellte umfassende Gesetzentwurf, der sich auch auf Familienstiftungen erstreckt, wird der Beschlußfassung alsbald unterbreitet werden. Schließlich wird Sie der Entwurf eines Grundteilungsgezetes beschäftigen. Er ist dazu bestimmt, der unwirtschaftlichen Zerschlagung ländlicher Grundstücke entgegenzutreten, auf der anderen Seite aber die Teilung solcher Grundstücke zur Förderung der inneren Kolonisation zu erleichtern. Es sind hiernach gesetzgeberische Maßnahmen von großer Tragweite für das Wirtschaftsleben und den kulturellen Fortschritt unseres Volkes, die neben einer zeitgemäßen Reform der Verwaltungseinrichtungen den Gegenstand Ihrer Beratungen bilden werden. Dank der gemeinsamen Bemühungen der Großmächte wurde der Weltfrieden, dessen Störung auch unserer nationalen Wohlfahrt die schwersten Wunden schlagen würde, erhalten und gesichert. Auf dieser Grundlage wird auch Ihre Arbeit eine nützbringende sein und dem Vaterlande, darauf können wir vertrauen, zum Segen gereichen. Indem ich Sie im Auftrage Sr. Majestät willkommen heiße, erkläre

ich auf allerhöchsten Befehl den Landtag der Monarchie für eröffnet.

Das Herrenhaus eröffnete seine erste Geschäftssitzung mit einem Hoch auf den Kaiser und wählte das bisherige Präsidium v. Wedel, Becker und v. Landsberg durch Zuzug wieder, ebenso die Schriftführer. Ein Antrag des Grafen York v. Wartenburg geht dahin, die Staatsregierung zu ersuchen, im Reiche dahin zu wirken, daß die Stellung Preußens, auf die es seiner Geschichte und seinem Schwergewicht nach Anspruch hat, nicht dadurch beeinträchtigt wird, daß eine Verschiebung der Verhältnisse zu Ungunsten der Einzelstaaten platzgreife. Dieser Antrag soll auf die Tagesordnung der Samstagssitzung gesetzt werden. Nächste Sitzung Freitag 2 Uhr (geschäftliche Angelegenheiten).

Gestern Abend waren bei dem Kronprinzenpaar sämtliche Oberpräsidenten zur Tafel geladen: v. Windheim, v. Jagow, v. Waldow, Dr. Schwarzkopf, Dr. v. Günther, v. Hegel, v. Bülow, Dr. v. Wenkel, Prinz von Ratibor, Hengstenberg, Frhr. v. Rheinbaben, Oberpräsident Graf v. Rüdern-Potsdam als Vertreter des Oberpräsidenten v. Conrad. Ferner waren geladen der Fürst zu Solms-Baruth und Polizeipräsident v. Jagow.

Der Kronprinz hatte gestern eine eineinhalbstündige Unterredung mit dem Reichskanzler.

Der Bundesrat stimmte der Vorlage betreffend Prägung von Denkmünzen anläßlich der Silberhochzeit des Herzogs von Anhalt zu. Er vollzog hierauf die Wahl von Beisitzern der Berufungskommission für das Ordnungsstrafverfahren wegen verbotener Börsentermingeschäfte in Getreide und nahm den Entwurf des Besoldungs- und Pensionsetats für die höheren Beamten der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte auf das Geschäftsjahr 1914 an, ferner die Vorlage betreffend die von den privaten Versicherungsunternehmen zu erhebenden Gebühren für 1913 und die Berechnung der nach dem Reichshaushaltsetat 1914 zur Deckung der Gesamtausgabe des ordentlichen Etats aufzubringenden Matrikularbeiträge.

Anläßlich des Regierungsjubiläums des Kaisers sind in 525 Straffällen wegen Zuwiderhandlung gegen die Zollgesetze und sonstigen Vorschriften über indirekte Reichs- und Landesabgaben 612 Personen begnadigt worden. Insgesamt sind rund 38286 Mark Geldstrafe, 7211 Mark Verurteilung und neun Monate und 25 Tage Gefängnis erlassen worden.

Äusland.

Frankreich.

Paris, 7. Jan. Finanzminister Caillaux wird sofort nach dem Wiederzusammentritt der Kammer einen Gesetzentwurf betreffend die Kapitalsteuer einbringen, die zur Deckung der durch das Dreijahresgezet entstehenden

Scheinehe.

Roman von J. Steele.
(13. Fortsetzung.)

So beschloß er denn, da trotz aller Aufregungen sein Magen sich meldete, in einem in der Nähe gelegenen Restaurant seine Abendmahlzeit zu sich zu nehmen. Und da ihm nun auch wieder einmal der Mann einfiel, der ihn auch heute verfolgt hatte, so machte er absichtlich Umwege und schlug Haken wie ein Hase, um seinem Schatten zu entgehen. Tatsächlich hatte ihn dieser bei der Hochbahnfahrt aus den Augen verloren und sich nach einem telefonischen Gepräch mit den Rodensteins nach der Hornstraße begeben, um vor dem Haus, wo Andersen wohnte, auf diesen zu warten.

Während Gerhard seine Mahlzeit verzehrte, dachte er unaufhörlich an Dorothea. Er hätte gar zu gern gewußt, wie es ihr ging, und ob nichts Besonderes geschehen war, seit er von ihr fortgegangen. Bald sagte er den Plan, noch einmal zu ihr hinauszufahren, bald verworf er ihn wieder, er war ganz unentschieden.

Da kam ihm ein rettender Gedanke: das Telefon. Er wollte sie anrufen, um zu erfahren, ob sie sich erholt hatte. Aber der Apparat im Restaurant gefiel ihm nicht zu diesem Zweck, er war ihm zu öffentlich, und so begab er sich zu einem Drogisten, kaufte eine Kleinigkeit und bat das Telefon benutzen zu dürfen.

Es dauerte sehr lange, ehe er auf seinen Anruf eine Antwort bekam. Endlich hörte er wie aus ganz weiter Ferne: „Hier Falkenberg, wer dort?“

„Ich möchte Frau Falkenberg sprechen, ist sie selbst am Apparat?“

„Frau Falkenberg? Einen Augenblick. Wer ist denn dort?“

Diesmal hörte Gerhard deutlich, daß es eine Männerstimme war. „Hier ist Walther“, entgegnete er ohne zu zögern, denn er war auf die Frage vorbereitet. „Frau Falkenberg weiß schon.“

„Ich werde sie rufen. Bitte, bleiben Sie am Apparat.“

Gerhard behielt den Hörer in der Hand. Wieder

dauerte es eine geraume Weile; endlich meldete sich eine weibliche Stimme: „Sind Sie noch dort, Herr Walther?“

„Ja wohl, hier Walther.“

„Hier ist Frau Falkenberg, was wünschen Sie?“

Gerhards Herz schlug hoch! Nun konnte er wenigstens mit ihr sprechen, hören, wie es ihr ging. „Hier ist Gerhard!“ rief er in den Apparat, „bist du dort, Doris?“

„Ja, hier ist Doris. Was ist's? Hast du etwas ver-gessen?“

„Nein, ich wollte nur hören, wie du dich fühlst. Es war mir schrecklich, dich so verlassen zu müssen. Geht es besser?“

„O ja“, erwiderte die Stimme ganz schwach, „es — es geht mir wieder ganz gut, danke. Aber ich muß dich sofort sprechen, sofort. Wo bist du jetzt?“

„Ich bin unter den Linden. Wohin soll ich kommen?“

„Ich weiß selbst nicht recht. Vielleicht können wir uns im Tiergarten treffen. Sagen wir am Königin-Luise-Denkmal.“

„Schön, ich mache mich sofort auf den Weg; wenn du auch gleich gehst, kommen wir ungefähr zur selben Zeit hin. Gib acht, daß man dir nicht folgt. Auf Wiedersehen!“

Gerhard wartete noch auf eine Antwort, aber es kam keine. Er glaubte zu vernehmen, wie dort der Hörer aufgehängt wurde.

Er war hochbeglückt, daß er Dorothea heute Abend noch einmal sehen durfte. Eilenden Schrittes lief er dem Tiergarten zu, wenn er sich auch sagen mußte, daß die Geliebte erst nach ihm dort sein konnte. Er konnte nicht rasch genug den Ort des Rendezvous erreichen, es war ihm, als müsse er schon eine Spur von ihr dort vorfinden, und der Gedanke, daß er sich heimlich, bei Nacht mit ihr dort treffen sollte, als ob sie wirklich ein liebendes Paar seien, erregte alle seine Nerven.

Als er die Charlottenburger Chaussee erreichte, maßigte er den Schritt. Es war jetzt ganz dunkel, nur die glühenden Augen der Autos erhellten die Finsternis, und von Zeit zu Zeit leuchtete eine winzige Flamme am Horizont auf, wenn jemand ein Streichholz anzündete, um eine Aigarre anzuzünden. Jetzt bog Gerhard von der

Chaussee ab, um den Treffpunkt zu erreichen, und im selben Augenblick fielen einige dicke Regentropfen, die sofort die gewöhnliche Wirkung ausübten; denn im Nu erschienen aus ungeahnten Verstecken zahlreiche Pärchen und auch einzelne verspätete Spaziergänger und strebten im Laufschritt dem nächsten Obdach zu.

Anderen ging weiter, ohne sich stören zu lassen. Der Regen machte ihm nichts aus, er fürchtete nur, Dorothea werde sich vielleicht dadurch am Kommen verhindern lassen. Noch war sie nicht erschienen, und Gerhard wanderte voller Erwartung auf und ab. Als sie nach einiger Zeit des Hartens immer noch nicht gekommen war, ging er auf den Hauptweg zurück und schaute nach ihr aus. Aber es war noch nichts von ihr zu sehen, vielleicht hatte der Regen sie doch abgehalten. Es war überhaupt merkwürdig still geworden, und er hörte deutlich das Klatschen der Regentropfen auf den Blättern der Bäume. Dann hörte der Regen ebenso plötzlich auf, wie er angefangen hatte. Gerhard begab sich nach dem Denkmal zurück, und nun durchquerte ihn ein freudiger Schreck. Dort neben einer Bank stand eine weibliche Gestalt. Es mußte Doris sein. Sie drehte ihm den Rücken. Rasch trat er näher und wollte eben einen Pfiff ausstoßen, um sie auf sein Nahen aufmerksam zu machen, da sprang plötzlich aus dem Gebüsch eine verummte Gestalt auf ihn zu, und ehe er ahnte, was ihm bevorstand, erhielt er mit einem Knüttel einen furchtbaren Hieb über den Kopf. Lautlos brach er in die Knie und hatte nur noch die unbestimmte Empfindung, als ob Tausende von flimmernden Lichtern vor seinen Augen tanzten. Ein zweiter heftiger Schlag traf ihn, und er sank völlig bewußtlos gänzlich zu Boden.

Die Figur neben der Bank hatte sich bei dem Geräusch, das der Fall verursachte, umgedreht und kam nun mit langen Schritten heran, die zu der weiblichen Kleidung in keinem Verhältnis standen. Ohne ein Wort miteinander zu wechseln, hoben beide den leblosen Körper auf und trugen ihn ins Gebüsch. Mit einem hinter der vorgehaltenen Hand entzündeten Streichholz leuchteten sie Gerhard ins Gesicht, dann schoben sie ihn noch etwas tiefer zwischen das Gebüsch, machten sich noch etwas an ihm zu schaffen, und immer noch schweigend verließen sie mit

neuen Ausgaben dienen soll. Caillaux wird sodann die betreffende Kommission ersuchen, mit größter Beschleunigung den Bericht zu erstatten, damit die Kammer in kürzester Frist, die höchstens einige Tage betragen dürfte, den Gesetzentwurf beraten kann. Die Regierung wird hinsichtlich der wesentlichen Bestimmungen des Gesetzentwurfs die Vertrauensfrage stellen und sodann den Senat um schnelle Abstimmung über den Entwurf bitten.

Italien.

— **Benghazi, 7. Jan.** Gestern nachmittag griff eine starke Abteilung Rebellen, die in der Umgebung von Bu Dmurian stand, von einem die ganze Umgebung beherrschenden Hinterhalte aus eine Wagenkolonne, die mit Proviant von El Abiar zurückkam, an. Die Begleitmannschaft ging zum Angriff vor, worauf zwei Kompanien zu Hilfe kamen und die Rebellen säuberten. Die Ausständischen wurden zurückgetrieben und zerstreut. Sie ließen 20 Tote zurück und hatten zahlreiche Verwundete. Auf italienischer Seite wurden 10 Mann getötet und 5 verwundet.

Die Lage auf dem Balkan.

Paris, 8. Januar. Außerst beunruhigende Nachrichten liegen heute hier aus Valona vor, wo gestern abend der österreichische Dampfer „Meran“ 200 türkische Soldaten und 6 Offiziere unter dem Schutz der Dunkelheit zu landen versuchte, um das Volk aufzureizen und Iszed Pascha zum Herrscher von Albanien auszurufen. Die provisorische Regierung verständigte sich mit der internationalen Kontrollkommission und mit den holländischen Gendarmerieoffizieren und schritt sofort zur Verhaftung der türkischen Soldaten. Sie hat sodann den Belagerungszustand über die Stadt verhängt, um alle Unruhen im Keime ersticken zu können. — Der Korrespondent des „Journal“ hatte eine längere Unterredung mit Iszed Pascha, dem ehemaligen Kriegsminister, der u. a. folgendes erklärte: Ich habe die Nachricht, daß ich mich zum Fürsten von Albanien ausrufen lassen wolle, erst durch die Zeitungen erfahren. Im übrigen hätte ich meine Kandidatur erst zur Wahl stellen können, nachdem ich mich vorher mit Österreich und Italien ins Einvernehmen gesetzt habe. Ich habe meinen Abschied eingereicht aus Gründen, die ich jetzt noch nicht offenbaren kann. Die Zeitungsmeldung, daß ich beabsichtige, eine Reise mit politischen Absichten nach Rom zu unternehmen, hat meinen Plan über den Haufen geworfen. Ich werde zwar nach Italien, aber nicht nach Rom gehen, damit man meiner Reise keine politische Bedeutung beimessen kann. Ich muß weiter energisch gegen das Gerücht protestieren, wonach ich Waffen und Munition auf einem österreichischen Schiffe nach Albanien hätte schicken lassen. Aus der längeren Unterhaltung mit Iszed Pascha gewann der Korrespondent gleichwohl die Überzeugung, daß Iszed Pascha über alle Mächenschaften und Geschehnisse in Albanien auf dem Laufenden ist, und daß seine Reise nach Europa keinen anderen Zweck hat, als Italien und Österreich für seine Kandidatur auf den albanischen Thron zu gewinnen.

Rom, 7. Jan. Die „Tribuna“ erfährt aus Valona, daß bei den aus Konstantinopel dort angekommenen und festgenommenen türkischen Offizieren bedeutende Geldsummen gefunden worden seien.

Wien, 8. Jan. Die „Albanische Korrespondenz“ meldet aus Valona: In der Frage der Bestimmung der Hauptstadt Albaniens haben in der letzten Zeit lebhaftest Verhandlungen zwischen dem Präsidenten der provisorischen Regierung Ismail Kemal-Bei und den Parteiführern von Scutari stattgefunden. Ismail hat schließlich in einem Telegramm an den nationalen Klub in Scutari die Erklärung abgegeben, daß er das Bestreben der nordalbanischen Bevölkerung, Scutari zur Hauptstadt Albaniens zu machen, unterstützen werde. Ismail Kemal-Bei drückt in diesem Telegramm die Hoffnung aus, daß die nordalbanische Bevölkerung zur provisorischen Regierung halten und sie unterstützen werde. In der

letzten Zeit hat Ismail Kemal-Bei die Absicht ausgesprochen sich nach Potsdam zu begeben, um mit dem Prinzen zu Wied über die Frage der Hauptstadt zu verhandeln. — Aus Alessio meldet dieselbe Korrespondenz, daß eine große Versammlung sich dafür ausgesprochen habe, daß Scutari die albanische Hauptstadt werden solle.

Provinzielles.

• **Eisenbach, 8. Jan.** Zu der Ermordung des 49jährigen Landwirts Peter Sed wird noch gemeldet: Außer dem verhafteten Peter Sed jun. weilten noch in dem Hause, in dem die grauenhafte Tat geschah, die 48jährige Frau des Ermordeten sowie zwei Töchter im Alter von 14 und 7 Jahren. Die Frau wollte anfangs von den Schüssen nichts gehört haben; sie gibt jedoch jetzt zu, einen Schuß gehört zu haben. Die Tat soll sich im Anschluß an eine Auseinandersetzung zwischen Vater und Sohn zugetragen haben, als der Vater am Montag abend von einem Gang zur Apotheke in Niederselters in angetrunkenem Zustande zurückkehrte. Am andern Tage, dem Feste der hl. drei Könige, besuchte der Sohn sodann, als wenn nichts geschehen wäre, den Vormittagsgottesdienst. Nach der Messe kam er zu dem Bürgermeister gelaufen und berichtete, daß sein Vater von fremder Hand ermordet worden sei. Der Verhaftete leugnet jede Schuld. Die Mutipuren an der Hofe des Verhafteten, die übrigens nicht mit dem Kartoffelsack zusammen im Keller gefunden wurde, sollen nach seiner Aussage von einer Hilfeleistung bei Auffindung der Leiche herkommen. Gestern gegen abend wurde auch in der Seefischen Scheune im Stroh verstreut der zu der Mordtat benutzte Revolver aufgefunden. Die Ehefrau des Getöteten ist infolge der großen Aufregungen lebensgefährlich erkrankt. Die Familie Sed gehört zu den wohlhabendsten des Ortes.

• **Herborn, 6. Jan.** Die Landes-Heil- u. Pflege-Anstalt Herborn hatte nach dem soeben erstatteten Bericht für das Rechnungsjahr 1912/13 418 Kranke zu versorgen, darunter 230 Männer und 188 Frauen, davon wurden 209 neu aufgenommen und zwar 112 Männer und 97 Frauen. Den höchsten Krankenstand zeigte mit 317 der 30. März 1913. Aus dem Kreise Frankfurt stammten die meisten Kranken und zwar 256, dann folgt der Dillkreis mit 32, Unterwesterwaldkreis mit 11, Limburg mit 9, Biedenkopf mit 7 usw. Aus dem Kreise Usingen war kein Kranker anwesend. Als Ursachen für den Ausbruch der Geistesstörungen wurden bei den 209 Neuaufgenommenen angegeben bei 111 erbliche Belastung, bei 66 physische Ursachen (Kummer, Sorgen, Aufregungen usw.), bei 22 Alkoholmißbrauch, bei 11 Syphilis. Mit dem Strafgesetzbuch waren in Konflikt geraten 55 Männer und 13 Frauen, bei ersteren also etwa die Hälfte der Aufgenommenen. Entlassen wurden 41 Männer, 24 Frauen; gestorben sind 14 Männer und 24 Frauen, von den Gestorbenen war mehr als die Hälfte 50 Jahre alt, ein Beweis für die sehr große Zahl der in Herborn zugeführten senilen Geisteskranken.

• **Oberlahnstein, 7. Jan.** Am Sonntag ist hier bei einer Familie am Hafen eingebrochen und goldene Schmuckgegenstände und Leinen im Werte von 500—600 Mark gestohlen worden. Der Diebstahl ist nachmittags zwischen 6 und 7 Uhr in Abwesenheit der Familie ausgeführt worden. Als Dieb wurde ein noch sehr jugendlicher Mensch ermittelt, als er die Gegenstände in Koblenz veräußern wollte. Der Einbruch wurde vom Dach aus durch Eindringen eines Fensters in die Küche und Wohnung ausgeführt.

• **Wiesbaden, 8. Jan.** Gestern morgen sprach ein Mann bei einem Droschkenfutcher vor und gab an, Uhrmacher aus Mainz zu sein. Der Mann entfernte sich, als er abgewiesen wurde. Als aber der Droschkenfutcher später seine Weste anziehen wollte, waren Uhr und Kette verschwunden. Der Futcher spannte sofort an und fuhr dem Mann, der drei Pakete bei sich gehabt hatte, nach, konnte ihn aber nicht finden. — Ähnlich ging es einem Wirt Mittwoch nacht. Nach 12 Uhr erschien ein fremder

Mann und erzählte einem anderen Gaste, er sei Uhrmacher. Auch dieser Mann hatte drei Pakete bei sich. Der eine Gast entfernte sich dann. Während dieser Zeit ist der Wirt, welcher auch an dem Tische saß, etwas eingeschlafen. Als dann der Wirt aufwachte, ging der angebliche Uhrmacher auch weg. Als der Wirt nun nach seiner Uhr sehen wollte, die 160 Mark gekostet hatte, war sie verschwunden. Die Kette hing noch. Noch in derselben Nacht fuhr der Wirt dem Gast in der Stadt herum nach, leider ohne Erfolg. Die drei Pakete hatte der Mann liegen lassen.

• **Wiesbaden, 8. Jan.** Von den 1414 im vergangenen Jahre hier verstorbenen Personen sind 199 d. i. über 14 Prozent im Mainzer Krematorium eingäschert worden. Die vom Gesetz erforderte Erklärung bezüglich ihrer Kremation haben im Jahre 1913 allein bei der zuständigen Stelle im Rathaus nicht weniger als 1142 Personen abgegeben. Danach steht zu erwarten, daß die Zahl der Feuerbestattungen hier in Wiesbaden sich in nicht allzu ferner Zeit ganz wesentlich vermehren wird.

• **Frankfurt, 8. Jan.** Heute früh zwischen 8 und 9 Uhr hat sich im Hause Böhenstraße 40 ein Liebesdrama abgespielt. Der dort bei den Wirtsleuten Epple wohnende 35jährige Schneider August Weinschrot drang in der Abwesenheit des Mannes in das Schlafzimmer ein und tötete die im Bett liegende Frau Epple durch 2 Schüsse. Dann schloß er sich in die Schläfe, so daß er auf der Stelle tot blieb. Weinschrot beging, wie aus einem von ihm hinterlassenen Briefe hervorgeht, die Tat aus Eifersucht.

Vermischtes.

• **Wetzlar, 8. Jan.** Der Gardeverein für Stadt und Kreis Wetzlar hatte vor einiger Zeit durch einstimmigen Beschluß den Kommandierenden General des 4. Armeekorps Sirt von Arnim zu seinem Ehrenvorsitzenden erwählt. Seine Ejzelienz, ein geborener Wetzlarer, hat diese Würde mit einem sehr liebenswürdigen Schreiben angenommen, in dem er zugleich seine Freude darüber ausdrückt, daß ihm auch auf diese Weise eine Verbindung mit der Vaterstadt ermöglicht sei.

• **Mitrichstein, 6. Jan.** Die Schneemassen sind im hohen Vogelsberg derart angewachsen, daß der Verkehr mit den Nachbarorten zum Teil gestört ist; der Sturm hat dazu beigetragen, daß an Bäumen und Sträuchern Schäden entstanden. Das Wild leidet Not. Durch den andauernden Sturm werden die Futterstellen immer wieder vom Schnee bedeckt.

• **Koblenz, 6. Jan.** Der Eisenbahnassistent Feldpansch wurde gestern auf dem Hauptbahnhof, als er eine Abteiltür geöffnet hatte, von der wieder zurückschlagenden Tür gegen den Hinterkopf getroffen und stürzte ins Abteil hinein, wo er zwischen dem Abteil und der Türe eingeklemmt wurde. In dieser schrecklichen Lage wurde er von dem abfahrenden Zuge noch eine Strecke mitgeschleift. Mit schweren Verletzungen wurde er ins Hospital gebracht, wo er alsbald starb.

• **Koblenz, 8. Jan.** Die Mosel ist wiederum stark gestiegen, so daß sie die linksseitigen Ufer überflutet. Der Rhein ist seit gestern um 43 Zentimeter gewachsen und hatte heute früh einen Pegelstand von 3.47 Meter. Weiteres Steigen ist noch zu erwarten.

• **Eisenach, 6. Jan.** Ein recht eigenartiger Kauf kam in der vergangenen Nacht in einer Wirtschaft in der Georgenstraße zustande. Dort hatten zwei Barbieri dem Alkohol derart zugesprochen, daß der eine von ihnen vollständig „eingeseift“ war. In diesem Zustande kaufte nun der andere Kollege von ihm dessen ganzes Geschäft. Der Käufer machte auch alsbald von dem ihn übertragenden Rechte Gebrauch und ließ nachts um 12 Uhr die „gekauften“ Möbel und sonstige Einrichtungsgegenstände aus dem Laden über die Straße nach der Gastwirtschaft transportieren. Dieser Umzug zu so ungewöhnlichen Nachtzeit hatte natürlich einen großen Menschenauflauf zur Folge. Schließlich legte sich die Polizei ins Mittel und die Sachen wurden der Frau des Verkäufers wieder übergeben.

eilenden Schritten den Platz, um gleich darauf in einem der dunkeln Wege des Tiergartens zu verschwinden.

14. Kapitel.

„Dem Tode nah.“

Dumpfes, fernes Donnergerölle verkündete, daß ein Gewitter sich zusammenbraute, dessen Vorbote die schweren Regentropfen vorhin gewesen. Etwa fünf Minuten vergingen, da zuckte ein greller Blitz über das dunkle Firmament, gefolgt von einem ungeheuren Krachen. Es war, als sei die finstern drohende Wolkenwand, die sich über dem jetzt ganz menschenleeren Tiergarten aufgebaut hatte, mitten durchgerissen, und der Regen strömte herab, als würde er durch diesen Riß gegossen.

Dieser heftige Guß dauerte aber nur ein paar Minuten, dann ließ er nach, und ein ruhiger, gleichmäßiger Regen fiel auf die durstige Erde.

Gerhard lag mit dem Gesicht nach oben. Die erfrischende Nässe und die durch Blitz und Donner gereinigte ozonreiche Luft brachten ihn langsam zu einem unklaren Bewußtsein zurück. Fremdartige, phantastische Bilder stiegen vor seinen Augen auf, längst verblaßte Erinnerungen umgaukelten ihn, und ganz unmögliche Einbildungen quälten sein schmerzendes Hirn und lasteten dumpf auf ihm wie ein schweres Alpdrücken. Es dauerte wohl eine halbe Stunde, bis er die Betäubung so weit von sich abschütteln konnte, um sich langsam und mühevoll in eine sitzende Stellung emporzarbeiten. Er strich sich mit der Hand über die Augen. Ein Gefühl von Uebelkeit und Schwäche, ein sägendes Bohren im Kopf verhinderte ihn am klaren Denken, er konnte sich nicht erinnern, was mit ihm vorgegangen war, oder wo er sich befand.

Obgleich ein dichtbelaubter Baum seine Zweige über ihm ausbreitete, war er doch fast bis auf die Haut durchnäßt, und diese kühle Nässe war es wohl auch, die sein Gedächtnis nach und nach wieder aufrichtete. Die Betäubung schwand, wie ein Nebel langsam von der Oberfläche eines Sees aufsteigt; und wie dort die Gegenstände einer nach dem andern aus dem grauen wogenden Meer auftauchen,

so gab es auch in Gerhards Erinnerung bald einige feste Punkte.

Doris! Das war's, und — es war irgend etwas vor-gefallen! Aber was? Er hatte die unklare Empfindung, daß er unbehagen saß, wie auf einem Klumpen oder einem Stein, aber er konnte sich noch keine Rechenschaft darüber geben, und so blieb er sitzen, ob Minuten nur, ob eine Viertelstunde darüber verging, er wußte es nicht! Endlich raute er sich auf, zuerst auf die Knie, dann mit Hilfe des Baumstammes ganz in die Höhe. Es war ihm zumute wie einem Trunkenen. Erschöpft lehnte er sich gegen den Baum, sonst wäre er wieder hingefallen. Durch die Anstrengung geriet sein Blut in lebhaften Umlauf, und sein Kopf begann furchtbar zu schmerzen, aber gerade dieser Schmerz half ihm dazu, sich wiederzufinden. Noch eine Weile blieb er so stehen und versuchte, seine Gedanken zu ordnen. Und es gelang. Plötzlich war es ihm, als ob ein Schleier zerrisse, und alles stand wieder klar vor ihm. Auch der rasende Schmerz in seinem Kopf hatte nachgelassen. Er nahm den Hut ab, der fest auf seine Stirn geklemmt war, und befühlte vorsichtig die schmerzenden Stellen. Knochen und Muskeln am hinteren Teil des Schädels taten bei der Berührung weh, aber die Verletzung war offenbar nicht tief gegangen.

Wer mochte sein Angreifer gewesen sein? Und warum hatte er ihn niedergeschlagen? Ob er ihn wohl für tot liegen lassen?

Mechanisch suchte Andersen in seinen Taschen. Uhr und Portemonnaie waren da, auch die Börse steckte an ihrem Platz. Aber was war das nur für ein merkwürdiges Gefühl in seinem Rücken? Als ob ihn etwas Schweres zu Boden zöge. Er griff danach und fühlte etwas Hartes, es war offenbar der Gegenstand, der ihn vorhin beim Sitzen geniert hatte. Er zog ihn heraus, es war eine zylindrische Büchse aus Metall, an deren einem Ende ein dicker Strich hing. Ein kalter Schauer lief ihm über den Körper: es war eine Bombe!

Entsetzen erfaßte ihn, und kalter Schweiß brach ihm aus allen Poren. Was für ein teuflischer Plan! Also dazu war er in den Tiergarten gelockt worden, aber von wem? O Gott von wem? War es Dorothea gewesen,

die er dort bei der Bank gesehen? Hatte sie —? Es war nicht auszusuchen!

Er betrachtete die Bombe genauer. Der Strich, der an ihr herunterhing, war eine Zündschnur. Der Regen hatte sie durchnäßt und den Zündstoff unbrauchbar gemacht. Die Schnur mußte an irgendeiner Stelle schadhaft gewesen sein, sonst hätte sie sich wasserdicht erwiesen. So aber hatte der Regen eindringen können, und er war gerettet. Er hatte also dem Gewitter sein Leben zu verdanken! Blind vertrauend war er in die Falle getappt, und daß er den Park lebend verließ, hing nur von einer zufälligen Fügung ab. Wäre der Regen eine halbe Stunde später eingetreten, so läge er wahrscheinlich jetzt bis zur Unkenntlichkeit zer-rissen im Gebüsch.

Gerhards Geist war jetzt wieder vollkommen klar, ja, es kam ihm sogar vor, als seien alle seine Fähigkeiten aufs äußerste geschärft. Die frohe Erregung, die ihn bei dem Gedanken an das Zusammentreffen mit Dorothea erfüllt hatte, war bis auf den letzten Rest geschwunden. Sie hatte ihn zum Narren gehalten, hatte ihn hierhergelockt, um ihn durch Mörderhände beiseite schaffen zu lassen, nachdem ihr klar geworden war, daß seine genaue Kenntnis des Falles Hartwig ihr gefährlich werden konnte.

Alle Verdachtsgründe, die sein Verstand gegen sie gesammelt hatte, und an die sein Herz nicht hatte glauben wollen, wurden wieder in ihm wach, und neue gesellten sich dazu. Ihre Stimme am Telefon hatte schwach und ängstlich geklungen, sie hatte sich wohl selbst vor dem scheußlichen Plan gefürchtet, aber wahrscheinlich noch mehr vor der Entdeckung des ersten Verbrechens. Und sie hatte ihn hier in den Tiergarten bestellt, weil sich der schändliche Überfall hier am leichtesten ausführen ließ. Und dann — dann —

Es schien zu gräßlich, um wahr zu sein, und er hätte alles für einen furchtbaren Traum gehalten, wenn nicht die Wunde an seinem Kopf und das Mordinstrument in seinen Händen eine nur zu deutliche Sprache geredet hätten. Es war doch kaum möglich, daß jemand ihr Gespräch am Telefon belauscht hatte, und doch — sollten etwa die Rodensteins —. Hatte er doch in Erwägung dieser Möglichkeit das trauliche „Du“ gebraucht! Vielleicht hatten sie

* **Mus Rheinhessen**, 8. Jan. Der weithin als großer Schweinezüchter bekannte Landwirt Heinrich Mathias Hauch in Bodenheim erhielt von einem Mutterfischwein einen Wurf Ferkel von 23 Stück, eine Zahl, die bis jetzt noch kaum erreicht worden sein dürfte. Ein Teil der jungen Tierchen war allerdings so schwach, daß sie getötet werden mußten, denn es war unmöglich, daß das Muttertier seine zahlreiche Nachkommenschaft ganz ernähren konnte. — Die Schweinepreise sind in den letzten Tagen erneut erheblich gesunken. Die Metzger zahlen gegenwärtig kaum noch über 60 Pfg. für das Pfund Schlachtgewicht. Die Lendenpreise gehen infolgedessen auch allenthalben zurück. Die Hauschlachtungen sind in großem Umfange jetzt im Gange. Von dem enormen Angebot an schlachtreifen Schweinen zeugt die Tatsache, daß der Schweinebestand in der Provinz laut amtlicher Zählung im letzten Jahre um reichlich ein Viertel in die Höhe gegangen ist.

* **Strasbourg**, 8. Jan. Im Prozeß gegen den Obersten v. Reuter fanden heute die Plaidoyers statt. Am Schluß seiner Rede beantragte der Anklagevertreter Freisprechung des Obersten hinsichtlich der Anklage, daß er sich die Exekutivgewalt angeeignet habe. Er habe nicht das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit gehabt. Wegen Freiheitsberaubung (Einspernung in den Pandurenkeller) beantragte der Anklagevertreter 7 Tage Gefängnis. Gegen den Angeklagten Leutnant Schadt, der der Körperverletzung durch das Zeugnis des Lehrlings Kornemann überführt ist, beantragte der Anklagevertreter 3 Tage Gefängnis. Nach Beendigung der Plaidoyers vertagte das Gericht die Verhandlung auf Samstag morgen 10 Uhr. Es soll dann die Urteilsverkündung erfolgen.

* **Berlin**, 7. Jan. Die Mitteilung des Obersten v. Reuter in dem zur Zeit vor dem Kriegsgericht in Strasbourg gegen ihn schwebenden Prozeß, daß ihm die Post zwar Hunderte von offenen Schmähartikeln pünktlich bestellte, dagegen Zuschriften, die Zustimmungen enthielten zurückgehalten habe, hat, wie aus Kreisen der Postverwaltung verlautet, Anlaß zu einer eingehenden Untersuchung gegeben. Diese ist noch nicht abgeschlossen; aber es heißt, daß nach dem, was bisher schon ermittelt worden ist, tatsächlich mit der Möglichkeit gerechnet werden muß, daß die in Bayern herrschende Stimmung zu Pflichtverletzungen geführt hat, die im deutschen Postdienste für unerhört gelten. Es ist selbstverständlich, daß über das Resultat der abgeschlossenen Untersuchung eine öffentliche amtliche Mitteilung erfolgen muß.

* **Berlin**, 8. Jan. In der in der Gerichtsstraße untergebrachten Melde- und Zahlstelle der Berliner Allgemeinen Ortskrankenkasse kam es in den gestrigen Vormittagsstunden zu heftigen und sogar tumultuarischen Austritten. Der Andrang des Publikums zu den Neuanmeldungen hatte gegen 11 Uhr einen derartigen Umfang angenommen, daß die Schalterräume gesperrt werden mußten. Eine große Anzahl von Frauen wurde durch das stundenlange Warten ohnmächtig. In den Schalterräumen selbst nahm das Gedränge lebensgefährliche Formen an. Die an den Schalter befindlichen Personen wurden direkt in die Schalterfenster hineingepreßt, sodaß diese in Trümmer gingen. Die Polizei legte sich ins Mittel. Das Publikum wurde im späteren Laufe des Tages nur noch truppenweise eingelassen.

* **Wien**, 8. Jan. In der Gaumoutischen Filmfabrik in der Mariahilferstraße erfolgte beim Putzen von Filmen mit Benzol infolge Unvorsichtigkeit eine Explosion. Das Gebäude geriet in Brand, die Decke des Arbeitsraumes stürzte um. 2 Beamtinnen der Versicherungsgesellschaft Austria, die im gleichen Hause untergebracht ist, wurden auf der Flucht von den Flammen erfaßt und vollkommen verkohlt aufgefunden. Außerdem wurden 2 Personen schwer verletzt. Der Brand wurde nach 2 Stunden gelöscht.

* **Brüssel**, 8. Januar. Prinz Eitel Friedrich von Preußen, der sich incognito hier aufhält und bei dem Herzog von Arenberg abgeblieben ist, wird Gast des belgischen Königspaares sein.

* **London**, 8. Jan. Der deutsche Schooner „Alma“

mit Flaschenfracht von Bremen kam nach 33tägiger Fahrt in Granton (Schottland) an. Die Mannschaft richtete nach 14tägiger Fahrt durch die schweren Südweststürme in der letzten Zeit die englische Küste bei Whitby; hierauf wurde der Schooner nach der deutschen Küste zurückgetrieben. Als er die Fahrt nach Schottland wieder aufnahm, geriet er in neue Stürme und verlor das Schoonersegel und den Baum. Mit zerfetzten Segeln und beschädigter Steuerung ist der Schooner, der nur noch für 2 Tage Ration hatte, endlich in Granton eingetroffen.

* **London**, 8. Jan. Die im Middlesex-Hospital in letzter Zeit durchgeführte Krebsbehandlung mit Radium scheint sehr hoffnungsvolle Resultate zu ergeben. Nach einer Mitteilung des Direktors der Krebs-Untersuchungs-Laboratorien, Dr. Lazarus Barlow, wurden in der Zeit von Juni bis September 1913 68 Fälle eingeliefert, die nicht mehr operierbar waren. Während solche Patienten im Jahre vorher sämtlich starben, kamen nach der Radiumbehandlung in diesem Jahre nur 36 Todesfälle vor und 32 Patienten konnten entlassen werden. Die meisten davon üben jetzt wieder ihre Berufe aus. Trotz aller noch gebotenen Vorsicht erklärte der Leiter der Behandlung, daß an der unmittelbaren Wirkung des Radiums auf krebshafte Geschwüre kein Zweifel mehr sein könne.

* **New-York**, 8. Jan. Die Pittsburger Standard Chemical Werk Kompanie erzeugt Radium durch ein neues Verfahren mit Vanadium, das bekanntlich billiger ist, als das bisher gewonnene Radium. Das Werk verkauft den Hospitalären bereits größere Mengen zu billigen Preisen. Bisher ist allerdings nur für etwa 1/2 Million Mark Radium hergestellt worden.

Der kleine Knigge für das Steueramt.

Es soll ja auch bei uns in Deutschland pessimistische Gemüter geben, die da im Ernste behaupten, es gebe Bürger, Familienväter, Gatten, kurz Menschen, die sich nur mit einer gewissen Behmut von ihren ehelich verdienten Bechinen trennen, wenn es gilt, die Steuer zu bezahlen. Solche Menschen — behaupten Pessimisten — lächeln absolut nicht erfreut, wenn, wie in diesen Tagen, die gedruckte Aufforderung zur Steuererklärung und bald darauf die ebenfalls gedruckte Veranlagung ihnen ins Haus schneit. Und vielleicht ist diese leise Unlust zur Steuerbezahlung verständlich, vielleicht handelt es sich um sensible Naturen, deren Empfinden durch die plumpe Unpersönlichkeit des Druckes und durch den so gar nicht herzlichen und warmen Stil der Steuerformulare in ihren zartesten Gefühlen verletzt wird. Wirklich, es ist ja doppelt hart, sein schönes Geld, an dem so viele ganz persönliche Freuden, Leiden, Hoffnungen und Enttäuschungen hängen, herauszugeben, ohne auch nur ein gutes Wort dafür einzutauschen.

Könnte dem nicht endlich abgeholfen werden? Sollte das Steueramt, das alle Steuerfächer so beharrlich liebt, nicht aufhören, aus seinem Herzen eine Mördergrube zu machen. Wie anders würde der zahlungsunlustige Bürger dreinschauen, wenn er anstatt der jeden guten gesellschaftlichen Tones und jeder Liebenswürdigkeit ermangelnden gedruckten Aufforderungen einen persönlichen freundschaftlichen Brief erhielte. Wirklich, ein kleiner Knigge für den Umgang mit Steuerzahlern würde eine Lücke ausfüllen. Warum erhalte ich nicht meine Veranlagung etwa in Form des folgenden Billets:

„Mein lieber X. seien Sie nicht böse, wenn ich mich heute mit meinem Anliegen, von dessen Erfüllung viel für mich abhängt, an Sie wende, aber unsere alten Beziehungen geben mir dazu den Mut. Wirklich, lieber Freund, Sie würden das Land aus seiner peinlichen momentanen Verlegenheit befreien, wenn Sie es einrichten könnten, uns mit der bescheidenen Summe von ... Mark auszuheilen. Und zwar wäre es mir wichtig, wenn ich den kleinen Betrag bis zum soundsovielten erhalten könnte. — Wir würden Sie, lieber Freund, gewiß nicht belästigt haben, aber das vergangene Jahr war schrecklich teuer — na vielleicht kommen auch einmal

sehr ungemütlich, aber er hielt es doch für das Beste, das Haus gleich aufzusuchen. Als er die Straße erreicht hatte, in der es stand, ging er auf die entgegengesetzte Seite, und als er sich der Villa gegenüber befand, blieb er stehen und schaute hinüber. Es war alles dunkel, nicht in einem einzigen Fenster zeigte sich auch nur die leiseste Spur von Licht. In der Voraussetzung, daß die Schuldigen durch das plötzliche Erscheinen desjenigen, den sie tot glaubten, erschreckt, sich verraten würden, war Andersen bis hierher gekommen. Aber die letzten Fenster sahen aus, als werde er niemand zu Hause finden.

Trotz seines Schmerzens den Schädels und des heftigen Herzschlagens, das er verspürte, schritt er rasch über die Straße, die Vortreppe hinauf und klingelte. Er hatte sich entschlossen zu tun, als ob gar nichts Besonderes geschehen sei. Sollten aber Dorothea oder die Rodensteins ihr Erscheinen zeigen, ihn da zu sehen, oder sollten sie gar ihre Kenntnis von dem „Unfall“ verraten, der ihn betroffen hatte, dann würde er ja wissen, woran er sich zu halten hatte.

Eine Minute verging; es kam niemand zu öffnen. Gerhard schellte noch einmal, wieder ohne Erfolg. Nun zog er zum drittenmal laut und anhaltend die Klingel. Wieder blieb es drinnen still und dunkel. Schon war Gerhard im Begriff, die Sache aufzugeben, da bemerkte er einen leisen Lichtschimmer, der aus den hinteren Räumen kam und sich der Tür näherte. Jetzt flammte das Licht im Haussur auf, gleich darauf wurde die Sicherheitskette an der Haustür zurückgeschoben und diese geöffnet. Vor Andersen stand die Dienerin, deren Anzug zeigte, daß er in aller Hast übergeworfen war. Sie war augenscheinlich schon im Bett gewesen und erst durch das wiederholte Klingeln geweckt worden.

Darauf hatte Gerhard nicht gerechnet, und er suchte schnell nach einer Ausrede für sein spätes Kommen.

„Ich habe Sie wohl herausgellingselt?“ fragte er. „Es ist schon ziemlich spät, aber ich wollte meine Frau überraschen. Ist sie denn auch schon zu Bett?“

„Ach, das trifft sich aber schlecht, Herr Falkenberg. Die gnädige Frau ist vor einer Stunde weggefahren und wird die Nacht nicht nach Hause kommen.“

wieder bessere Zeiten. So viele Ausgaben werden heutzutage unvermeidlich. Die armen Soldaten brauchen dringend neue Wintermäntel, wenn sie sich nicht erkälten und im Freien frieren sollen, denn in ihren alten Mänteln können sie sich wirklich kaum noch unter anständigen Menschen sehen lassen. Und so gibt es noch viele Dinge — ich will sie mit der Aufzählung nicht langweilen. Ich bitte Sie nur: tun Sie, was Sie können. Vielleicht haben Sie in Ihrer Wohnung irgendwas, das sich leicht verkaufen läßt. — Wie geht es Ihnen sonst? Wir haben uns so lange nicht gesehen. Wollen Sie im Sommer ins Gebirge oder an die See? Hoffentlich treffen wir uns bald einmal und Sie erzählen mir, wie es Ihrer lieben Frau und Ihren reizenden Kindern geht. Mit herzlichen Grüßen in steter Treue Ihre Steuerzahlstelle Nummer soundsoviel.“

Auch die Mahnungen könnten gewiß persönlicher und freundlicher gehalten sein; irgendeine hübsche Ansichtskarte mit einem herzlichen Gruß würde den Steuerzahler auch ohne ausdrücklichen Hinweis auf die delikate Angelegenheit an sein Versäumnis erinnern. Und wenn er auch dann noch nicht zahlt, wäre das Gegebene ein dringendes Stadttelegramm: „Bin in höchster Verlegenheit, bitte senden sie sofort kleine Summe, sonst Minister und Staatsanwälte brotlos.“ Dann schmolze auch das härteste Herz. ...

Allerlei.

Die Neujahrskarte aus der Flugmaschine. Der französische Flieger Hauptmann Peralda, der Leiter des Flugplatzes von Douai, ist wahrscheinlich der erste, der die Flugmaschine zur Bestellung von Neujahrsglückwünschen verwendet hat; kaum war das junge Jahr angebrochen, so berichtet der „Eclair“, als die Bewohner von Douai das bekannte Surren der Luftschraube über den Dächern hörten und einen Flieger über der Stadt sahen, der plötzlich etwas zu Boden warf. Es war eine Neujahrskarte, mit einem dreifarbigem Bande geziert und mit einer Silbermünze beschwert. Auf dieser Karte stand zu lesen: „An Bord des Flugzeuges Picardie. Die besten Wünsche zum Jahre 1914. Hauptmann Peralda.“ Ein junger Mann fand diesen Neujahrsglückwunsch aus den Lüften und brachte ihn zum Bürgermeister, der Bürgermeister ließ der Bevölkerung alsbald den Neujahrswunsch übermitteln, und seitdem ist Hauptmann Peralda in Douai außerordentlich beliebt.

Eine unklugne Wette. In einem Ort bei Berlin ging ein 35 Jahre alter Kellner mit einem Landwirt die Wette ein, für 2000 Mark 12 Stunden lang nur mit Unterhemd und Hose bekleidet sowie barfuß und ohne Kopfbedeckung im Schnee zu laufen. Der Kellner machte sich richtig auf den Weg. Nach sechsständiger Wanderung brach er bewußtlos zusammen. Die Füße sind erfroren und müssen abgenommen werden, ob der Mann überhaupt mit dem Leben davon kommt, ist fraglich, er liegt an einer Lungenentzündung schwer krank darnieder.

Trotzdem das Leipziger Turnfest unter den günstigsten äußeren Bedingungen mit einem Fehlbetrage abschließt und nach dem Feste selbst, unter dem unmittelbaren Eindruck von der Macht des Festes vielfach der Gedanke auftaucht, daß ein neues Turnfest bei dem immer stärkeren Anwachsen der Deutschen Turnerschaft in dem bisherigen Umfange unmöglich wäre, sind schon jetzt drei Städte, Strasbourg, Stuttgart und München, bereit, das nächste Fest zu übernehmen. Welcher Ort gewählt wird, wird naturgemäß erst auf dem nächsten Deutschen Turntag entschieden werden können, der im Jahre 1915 in Bremen stattfinden wird.

Gemeinnütziges.

Aronenschnitt der Obstbäume. Es ist zwar eine anerkannte Wahrheit, daß man an Hochstämmen nicht allzuviel herunterschneiden soll. Sie beantworten gewöhnlich jeden Rückschnitt durch kräftiges Austreiben der Holz-

Die Frau sprach die Wahrheit. Dorothea war mit den Rodensteins im Auto fortgefahren, ohne ihr zu sagen, wohin und wann sie wiederkommen werde.

Anderen war starr und blickte die Frau einen Augenblick ganz verständnislos an. Und doch war diese Flucht nur eine ganz natürliche Folge, wenn Dorothea schuldig war.

„Sie kommt die Nacht nicht nach Hause?“ fragte er.

„Ging sie sehr eilig fort?“

„Ich kann es wirklich nicht sagen,“ erklärte die Frau, „ich habe sie nicht weggehen sehen. Herr Theodor sagte mir nur, die gnädige Frau fühle sich nicht wohl und wolle mit ihnen fahren. Das ist alles, was ich weiß, Herr Falkenberg. Wenn die gnädige Frau geahnt hätte —“

„Ja, ich wußte es selbst nicht früher, sonst hätte ich telegraphiert. Es ist mir sehr leid, daß ich meine Frau verfehlt habe.“

In diesem Augenblick kam ihm ein Gedanke, den er auszuführen beschloß.

„Sagen Sie mal, ist mein Zimmer bereit für solche Fälle wie heute,“ sagte er, „oder können Sie es schnell in Ordnung bringen?“

„Das Zimmer ist stets bereit, Herr Falkenberg, das Bett frisch bezogen und alles. Es ist das Zimmer neben dem der gnädigen Frau.“

„Schön, dann werde ich also hierbleiben,“ entgegnete Andersen, der die Gelegenheit für günstig hielt, um die Räume der Villa zu durchstöbern und etwaige Geheimnisse zu entdecken. „Gehen Sie nur ruhig wieder in Ihr Bett, ich finde mich schon zurecht.“

„Kann ich Ihnen nicht erst noch etwas besorgen, Herr Falkenberg? Ein Glas Tee oder eine Tasse Kaffee? Sie sehen müde und angegriffen aus, nehmen Sie mir's nicht übel.“

„Im Gegenteil, danke schön. Aber ich brauche nichts als Ruhe.“ Und er ließ ein Zweimarkstück in ihre Hand gleiten.

(Fortsetzung folgt.)

augen und Verminderung der Erträge. Allein, wenn man nun auch nicht allzuviel zurückschneiden soll, so ist es doch noch verheißend, wenn man gar nicht schneidet. Man soll zwar nicht viel zurückschneiden, aber man muß so viel ausschneiden, daß die Krone locker und dicht bleibt. Gewiß soll man die Natur nicht zu sehr einengen und verbessern wollen, aber ein hochgezügelter Obstbaum ist an sich schon kein Naturbaum mehr. Saure Holzäpfel können auch im Schatten und ohne Licht noch Frucht bringen, aber die kultivierte Obstfrucht verlangt doch Licht und Luft. Ebenjowenig wie man eine Ziege gleich einem Reh den Winter über frei im Walde herumlaufen lassen kann, ebenjowenig kann man einen Apfelbaum wie eine Eiche wachsen lassen. Also lichtet die Baumkronen aus.

Letzte Nachrichten.

Eisenbach, 9. Jan. Gestern nachmittag fand die gerichtliche Sektion der Leiche des Peter Sedlitz im Beisein der Staatsanwaltschaft aus Wiesbaden durch den Kreisarzt Geheimrat Dr. v. Tesma aus Limburg statt. Zu diesem Zweck war die Leiche aus dem Gemeindehaus des Sedlitz zurückgebracht worden. Der des Mordes verdächtige Sohn wurde aus dem Gerichtsgefängnis in Camberg nach Eisenbach übergeführt, um der Sektion beizuwohnen. Während Sedlitz Sohn bis dahin leugnete, die Tat begangen zu haben, gestand er angesichts der Leiche ein, zweimal auf den Vater geschossen zu haben. Auch die Ehefrau des Getöteten, die bis zur Leichen-sektion in ihrem Elternhause untergebracht war, hat nunmehr eingestanden, daß ihr Sohn der Täter ist.

Berlin, 9. Jan. Der einstündige Besuch, den der Kronprinz dem Reichskanzler abgestattet hat, hat, wenn er nicht direkt durch das vielbesprochene Telegramm des Kronprinzen an den Obersten von Reuter veranlaßt war, jedenfalls dem Reichskanzler und Ministerpräsidenten die Gelegenheit gegeben, seine, des verantwortlichen Leiters, Ansicht über diese Angelegenheit zur Geltung zu bringen, wie das auch in ähnlichen früheren Fällen geschehen ist.

Berlin, 9. Jan. Dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Wirtl. Geheimrat v. Jagow, wurde der Kronenorden erster Klasse und dem Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes Wirtl. Geh. Legationsrat Zimmermann der Stern zum Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe verliehen.

Konstanz, 9. Jan. Das neue Zeppelinluftschiff „L. Z. 22“ hat gestern Vormittag unter Führung von Direktor Dürr seinen ersten Versuchsaufstieg unter-nommen. Gegen 10¹/₂ Uhr erschien das Schiff über Konstanz.

Stockholm, 9. Jan. Die Beisetzung der Königin-Witwe von Schweden fand gestern von der Schloßkapelle aus statt. Vor dem Leichenwagen schritt der Reichsmarschall mit einem florierenden Stab. Unmittelbar hinter dem Wagen ging der König von Schweden, der König von Dänemark, der Kronprinz von Schweden, die Erbprinzen und Prinz Bernadotte, sowie die fremden königlichen und fürstlichen Personen. In der Riddarholmskirche wurde der Sarg in die Kapelle Bernadottes getragen und gegenüber dem Katafalk Königs Oskars II. niedergelegt.

Wien, 9. Jan. Die „Albanische Korrespondenz“ berichtet aus Valona vom 7. Januar: Mit dem Dampfer „Meran“ des österreichischen Lloyd trafen hier heute aus Konstantinopel weitere türkische Soldaten in Zivilkleidern und Offiziere ein. Die provisorische Regierung hat die ihr zu Verfügung stehenden Gendarmetruppen unter dem Kommando der holländischen Offiziere aufgebieten. Die türkischen Soldaten wurden sofort wieder eingeschifft, um nach Konstantinopel, woher sie gekommen waren, zurückgeschickt zu werden. Die türkischen Offiziere, sowie andere verdächtige Türken wurden verhaftet. Die holländischen Offiziere haben anlässlich der letzten Vorgänge eine große Aktivität an den Tag gelegt. Man ist hier der Ansicht, daß der jungtürkische Handstreich, der den Zweck gehabt habe, den General Jzzet Pascha auf den Thron Albanien zu erheben, und dieses Land wieder der Türkei auszuliefern, als endgültig gescheitert angesehen werden kann. — Hier traf heute der Leiter des jungtürkischen Handstreiches, Major Bekir Bey aus Guben ein. Bekir Bey, der ohne Kenntnis des Mißlingens der Truppenlandung war, wurde beim Betreten des Landes sofort verhaftet und interniert. Nach den bisherigen Meldungen steht es fest, daß ein von den Jungtürken veranstalteter Handstreich vorliegt.

Rom, 9. Jan. Der Präsident der provisorischen Regierung Albanien, Ismail Kemal Bei, dementiert in deren Namen offiziell jede Verbindung mit Jzzet Pascha. Er unterstützt die Proklamation des von den Großmächten bestimmten Fürsten.

Konstantinopel, 9. Jan. Fast alle Militär-attachés im Auslande sind abberufen worden. Sie sollen durch neue ersetzt werden. Es bleiben nur Blaque-Pascha in Wien und Dschemil Bei in Berlin.

Limburg, 7. Januar. (Durchschnittspreis pro Malt.) Roter Weizen Nassauischer) M. 15.70, weißer (fremder) M. 15.20, Korn alt M. —, neu M. 11.50, Gerste M. 9.00, Hafer M. 7.75—0.00, Kartoffeln per Zentner M. 0.00—0.00, Erbsen M. 3.00, Bitter per Pfd. M. 1.00, 2 Eier 21 Pf.

Geschäftsbücher,

Notizbücher, Quittungs- und Kontobücher, Buchstuck = Notes, Hefte und Brieftaschen Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Erdarbeiter

werden von Montag ab auf Bahnhof Effersthanen eingestellt.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 11. Januar, predigt vormittags 10 Uhr: Hosprediger Scheerer. Lieder: Nr. 24 und 216 (nach dem Vormittagsgottesdienst: Sitzung der vereinigten kirchl. Gemeindeorgane in der Sakristei). — Nachmittags 2 Uhr predigt Hosprediger Scheerer. Lied: Nr. 205. — Die Amtswoche hat Pfarrer Mönch.

Katholische Kirche. Samstag, nachm. 4¹/₂ Uhr Beichte, 6 Uhr: Salve. — Sonntag 8 Uhr: Frühmesse; 9¹/₂ Uhr: Hochamt und Predigt, 2 Uhr nachmittags: Andacht.

Synagoge. Freitag abends 4.20, Samstag morgens 8.30, nachmittags 3.30, abends 5.35 Uhr.

Der heutigen Nummer liegt der Wandkalender für das Jahr 1914 bei.

Betterausichten für Samstag, den 10. Januar.

Meist trübe, späterhin neue Niederschläge (meist Regen) zeitweise windig, nur vorübergehend etwas kälter, später wieder milder.

Apollo-Theater Weilburg.

Sonntag den 11. Januar 1914, nachmittag 3—11 Uhr
Montag „12.“ „ „ „ 8—11 „

Jugend und Tollheit

Lustspiel in 3 Akten von Urbahn Gad.

Personen.

Peter von Prangen, Gutsbesitzer, Herr Nierendorf-Berlin
Ernst von Prangen, Leutnant, sein Mündel, Herr Weidmann-Berlin.

Jesta Müller Asta Nielsen.

Außerdem noch 8 großartige Nummern, darunter die Tragödie:

„Rechte des Herzens“ in 2 Akten.

Damengesangverein. (Gemischter Chor)

Montag den 12. Januar, abends 8 Uhr, im Deutschen Hause Chorporation.

Damen 8 Uhr. — Herren 9¹/₂ Uhr.

Stimmbegabte Damen und Herren, die dem Verein beizutreten wünschen, werden gebeten, am selben Abend zu erscheinen.

Allgemeine Ortskrankenkasse Weilburg.

Die Geschäftsräume der Allgemeinen Ortskrankenkasse befinden sich von heute ab in den Parterrräumen des Wohnhauses des Herrn Dr. Pontani, Marktplatz Nr. 4. Weilburg, den 7. Januar 1914.

Der Rendant.

Ein gewissenhafter, junger Bureaubeamter, auch Kaufmann, der in Kassengeschäften bewandert ist und die Krankenkassentrolle mit übernimmt, wird gesucht. Anfangsgehalt 1200.— M., nach zufriedenstellender Leistung später mehr. Die Stelle wird eventl. dauernd mit Pensionsberechtigung. Der Bewerber muß Adressat sein. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften sind bis zum 18. Januar an den Unterzeichneten einzureichen. Vorläufige Vorstellung wird nicht gewünscht.
J. Berner, Vorsitzender.

Berg- und Hüttenkalender 1914

sind bei uns vorrätig

Buchhandlung G. Zipper, G. m. b. H.

Für die uns anlässlich unserer silbernen Hochzeit dargebrachten Glück- und Segenswünsche sagen
herzlichen Dank.

Gärtner Heinrich Geis und Frau.

Löhberg, den 7. Januar 1914.

Nassauische Landesbank Wiesbaden.

Von den in der Emission befindlichen Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank wird ein Teilbetrag von 5000000 M. 4 % Schuldverschreibungen Buchstabe Z

zum Vorzugskurs von 98,40 % (Börsekurs 99 %)

in der Zeit vom 22. Dezember cr. bis 10. Januar 1914 einschließlich zur Zeichnung aufgelegt.

Bei Einzahlungen, die bis zum 30. Dezember cr. erfolgen wird der Kurs mit 98,30 % berechnet.

Die Stücke können sofort bezogen werden.

Zeichnungen können erfolgen:

Bei der Hauptkassette der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden, bei sämtlichen Landesbankstellen und den Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse, ferner bei den meisten Banken und Bankiers.

Die näheren Zeichnungsbedingungen sind daselbst erhältlich.

Die Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank sind mündel-sicher, sie werden vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden garantiert.

Wiesbaden, den 19. Dezember 1913.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadtverwaltung Weilburg.

Auszug aus dem Gesetz gegen unlauteren Wettbewerb vom 7. Juni 1909, R. G. B. 499.

§ 7. Wer in öffentlichen Bekanntmachungen oder in Mitteilungen, für die einen größeren Kreis von Personen bestimmt sind, den Verkauf von Waren unter der Bezeichnung eines „Ausverkaufs“ ankündigt ist gehalten, in der Ankündigung den Grund anzugeben, der zu dem Ausverkauf Anlaß gegeben hat.

Mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft wird bestraft, wer der vorstehenden Vorschrift zuwider es unterläßt, in der Ankündigung eines Ausverkaufs den Grund anzugeben, der zu dem Ausverkauf Anlaß gegeben hat.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 5000 Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer im Falle der Ankündigung eines Ausverkaufs Waren zum Verkauf stellt, die nur für den Zweck des Ausverkaufs herbeigeschafft worden sind, (sogen. Vorschieben oder Nachschieben von Waren).

Wird veröffentlicht.

Weilburg, den 8. Januar 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Montag, den 12. Januar, vormittags 11 Uhr kommt im Hotel „Lord“ zu Weilburg folgendes Nutzholz zum Verkauf:

Aus den Distrikten 14 und 15 „Kissel“:

21 Eichenstämme mit 8,07 Fstn.,

11 rm Eichen-Nutzholz und -Knüppel, 2 m lang,

2 Fichtenstämme mit 2,23 Fstn., Nr. 252 u. 414.

133 Fichtenstangen 1r M.

85 „ 2r „ 19,20 Fstn.

71 „ 3r „

14 Kiefernstämme mit 18,34 Fstn. Nr. 194—196,

523, 529, 549, 553, 555, 583, 584, 587, 588,

589, 591.

unter letzteren befinden sich Stämme mit 54 cm Durchmesser und über 2 Fstn. Inhalt (schönes Schneidholz)

Weilburg, den 30. Dezember 1913.

Der Magistrat.

Die im Jahre 1894 geborenen Militärpflichtigen und die der früheren Jahrgänge, die eine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis noch nicht erhalten haben, werden gemäß § 25 der Wehrordnung hiermit aufgefordert, sich in der Zeit vom 2. bis 15. Januar 1914 in unserm Geschäftszimmer Nr. 4 zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden.

Bei der Anmeldung haben die nicht in Weilburg geborenen Militärpflichtigen des Jahrgangs 1894 ihre Geburtsheine, von dem betreffenden Standesamt ausgefertigt, und die der übrigen Jahrgänge ihre Lösungsheine vorzulegen.

Veräumung der Meldefrist entbindet nicht von der Meldepflicht.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zu deren Berichtigung unterläßt, hat Geldstrafe bis zu 30 M. oder Haft bis zu 3 Tagen zu erwarten.

Weilburg, den 30. Dezember 1913.

Der Magistrat.

Färbe zu Hause
Einfach Praktisch Billig
nur mit echten
Heilmann's Farben
Schutzmarke: Fuchskopf im Stern

Herzfl. Sonntags-Nachmitt.-Dienst
Sonntag den 11. Januar
Dr. Moser.

Weihnachts-Spartasse
Fussinger.
Anfang Samstag abd. 8 Uhr

Schuh-
Crème
Pilo
ist die beste, spar-
samste, billigste und
glänzt am schönsten.

Verlangen Sie bitte nur Pilo!
Wer verkauft sein Haus
evtl. mit Geschäft oder sonst.
günst. Objekt hier oder Umg.?
Offerten erbeten u. G. 6934
an Annoncen-Exp. J. Va-
lendant Wiesbaden.

Umstandes halber ein noch
neu. triester-
lofer Grammophon
sofort preiswert zu verkaufen.
Wo, sagt die Exp. u. 553.

Schlittengeläute-Chais-
geschirr zu verkaufen
J. Baurehen, Frankfurtstr.

Die von Herrn Direktor
Moritz bis jetzt innegehabte
Wohnung
(Bahnhofstraße) ist ab 1. Juli
1914 eventuell früher zu ver-
mieten.
Dienst, Bahnhofstraße 11.